

Köln von 1527—29, auf einem alten Titelblatte die Darstellung einer Bortenwirkerin. Nach derselben ist die Bortenlade ein kleines vieredriges Gestelle mit 4 senkrechten Säulchen, ähnlich einem umgekehrten Fußbänfchen. Die beiden vordern Säulchen verbindet die drehbare Bortenwelle. Zwischen den hintern Säulchen sind 2 Wellen. Auf der unteren ist der Schweif aufgewickelt. Dieser geht senkrecht nach der oberen und dann wagerecht nach der Bortenwelle hinüber. Ein Riet hängt frei in den Fäden des Schweifes. Durch das Heben und Senken des Rietes mittelst der Hand wird jedenfalls das Fach gebildet, und der Einschlag (Schuß) kann dann erfolgen. Man vergleiche hierzu die jenem Werke entnommene Nachbildung eines Titelblattes, welche unten links eine an der Bortenlade wirkende Frau darstellt.<sup>1)</sup>

Die mittelalterliche Arbeitsmethode, nach der nur immer eine Borte, ein Band vom Posamentierer angefertigt werden konnte, erhielt sich bis zur Zeit der Reformation, wo man dahin gelangte, mehrere Bänder nebeneinander gleichzeitig durch einen Arbeiter weben zu lassen.<sup>2)</sup> Das letztere ist jedenfalls auf **Schubstühlen** geschehen. Bei denselben sind soviel Ketten nebeneinander aufgespannt, als Bänder gewebt werden können. Der Arbeiter stößt, genau wie beim Handstuhle, die Lade von sich und zu sich und bewegt zugleich die darin angebrachten Schützen durch einen Rechen oder Treiber bald nach rechts, bald nach links hin. Außerdem hat er durch das Niedertreten der Tritte die Fachbildung zu bewirken. Mit der Zeit vervollkommnete man den Schubstuhl zum **Mühlstuhle**, auch Band- und Schnurmühle genannt. Auf diesem können wohl bis 50 Bänder auf einmal gewebt werden, und der Arbeiter braucht nur die Treibstange abwechselnd von sich ab und zu sich hin zu bewegen, um denselben in Thätigkeit zu setzen und nebenbei etwaigen Störungen abzuhefen. Größere Bandmühlen läßt man durch Wasser- oder Dampfkraft bewegen. Der Unterschied zwischen Schub- und Mühlstuhl tritt in geschichtlichen Nachrichten niemals hervor. Es werden da im allgemeinen nur erwähnt die Mühlen, Mühlentühle, Bandmühlen, Schnurmühlen. Über die Geschichte des Mühlstuhles teilt Reimann<sup>3)</sup> ungefähr folgendes mit:

„Die Erfindung dieser Maschine, welche einige den Schweizern und andere den Niederländern zuschreiben, haben wir doch wahrscheinlich den Deutschen zu verdanken, und vermutlich fällt sie in das Ende des 16. oder

<sup>1)</sup> Peter Quentels Modelbuch (Ornamente und Stickmuster) ist 1880 bei Edwin Schloemp in Leipzig neu erschienen. Der Verleger gestattete freundlichst die Nachbildung des alten Titelblattes, welche hier beigegeben worden ist.

<sup>2)</sup> Reinhard a. a. D., S. 14.

<sup>3)</sup> Reimann, die Kunst des Posamentierers, Seite 5 ff. — Gegenwärtig ist das Werk vergriffen.